

## kurz notiert

## Roman einer Goethe-Uni-Alumna



Im Jahre 1969 strandet in dem kleinen Dorf Randstetten in der Wetterau plötzlich ein amerikanischer Musiker mit seinem VW Käfer. Der Hippie verkörpert die wilden Sechziger und sorgt in der Provinz für einige Verwirrung. Die 17-jährige Ev, deren Eltern die Pension „Zum Grünen Baum“ betreiben, verliebt sich in den Mann aus dem fernen Kalifornien, was für weitere Komplikationen sorgt. Britta Boerdner, die Verfasserin des mit viel Lebensgefühl und Musik der 60er Jahre gespickten Romans, studierte nach einer Ausbildung zur Buchhändlerin Amerikanistik, Germanistik und Ethnologie an der Goethe-Universität. Ihr Roman „Am Tag, als Frank Z. in den Grünen Baum kam“ ist 2017 bei der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen.

## Humans of Goethe



Inspiziert vom New Yorker Fotokünstler Brandon Stanton, haben mehrere junge Fotografen Studierende und Mitarbeiter der Goethe-Universität porträtiert. Das Projekt „Humans of Goethe“, Teil der interreligiösen Initiative „Café Abraham“, möchte dazu beitragen, dass die Hochschule durch ihre Persönlichkeiten als vielfältiger Ort des Lernens, Arbeitens und Lebens gesehen wird. Am 10. Mai wurde die Ausstellung in der Eingangshalle des IG-Farben-Hauses präsentiert (Foto: Jürgen Lecher). Zu sehen sind die Bilder auch im Netz unter [facebook.com/HumansofGoethe](https://facebook.com/HumansofGoethe).

## Kreative Studis der Goethe-Uni

Beim Wettbewerb „DB Award Mobilität der Zukunft“ der Deutschen Bahn und des BIG DATA LAB der Goethe-Universität hatten Patrick Klose und Nicolas Pfeuffer, Studenten der Informatik an der Goethe-Uni, mit ihrer Lösung für das Reisen der Zukunft den ersten Platz gemacht. In ihrer Lösung „Füllstand Waggon“ kann ohne den Einbau weiterer Infrastruktur die exakte Personenzahl in einem Zugwaggon erfasst werden, die Pünktlichkeit der Züge in Zeiten der Rush Hour dadurch erhöht werden. Mit ihrem Projekt siegten sie nun auch beim Wettbewerb „DB & JRE Open Data Hackathon“ in Berlin. Zusätzlich wurden

sie von der East Japan Railway Company (JRE) nach Japan eingeladen, um dort weiter an ihrem Projekt zu arbeiten.

## Erfolgreiche Methodenwoche an der Goethe-Uni

Zum dritten Mal fand vom 7. bis 10. März 2017 die Methodenwoche der Goethe-Universität statt und bot Studierenden insgesamt 18 zweitägige Workshops zu qualitativen und quantitativen Methoden. Organisiert durch das Methodenzentrum Sozialwissenschaften verfolgt die Methodenwoche die Zielsetzung des Programms Starker Start ins Studium, die Methodenlehre in der Studieneingangsphase des Bachelorstudiums zu stärken. Insgesamt 226 Studierende nahmen in der vorlesungsfreien Zeit an den Workshops teil. Studierende wie Lehrende berichteten im Anschluss von motivierenden und konstruktiven Lerngelegenheiten. Rund 80 % der teilnehmenden Studierenden gaben an, an den Methodenwochen unter anderem aufgrund ihres Interesses an Methoden teilzunehmen; wiederholt wurde betont, dass die Methodenwoche eine gute Möglichkeit darstelle, auch neue Methoden kennenzulernen. So kann aus der Methodenwoche ein positives Fazit gezogen werden. Auch im kommenden Jahr wird es vom 5. bis 9. März 2018 wieder eine Methodenwoche für Bachelorstudierende geben.

Das Programm und Infos dazu unter <http://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/40729692/> Methodenwoche veröffentlicht. [methodenwoche@uni-frankfurt.de](mailto:methodenwoche@uni-frankfurt.de)

## Preis für Sprachforscherin



Dr. Irene M. Corvacho del Toro vom Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache an der Goethe-Universität hat mit ihrer Arbeit „Zur qualitativen Rechtschreibfehleranalyse und einer schriftsystematischen lernförderlichen Behandlung der Rechtschreibstörung“ den Wissenschaftspreis des Bundesverbandes für Legasthenie und Dyskalkulie (BVL) erhalten. Mit dem Preis soll die wissenschaftliche Forschung in den Bereichen Grundlagenforschung, Diagnostik, Prävention und Therapie gefördert werden. Corvacho del Toro wurde die Auszeichnung Ende März auf dem Bundeskongress des Verbandes an der Universität Würzburg überreicht.

Goethe, Deine Forscher  
Zhiyi Yang, Sinologin

Dichter sind Dichter, und Politiker sind Politiker, von möglichen Ausnahmen abgesehen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. In China war das jedoch lange Zeit anders, und es galt insbesondere nicht für die chinesische Führung, die während des zweiten Weltkriegs mit den feindlichen Japanern kollaborierte: „Sie müssen sich vorstellen, dass die meisten führenden Mitglieder dieser Kollaborationsregierung Dichter waren“, sagt die Sinologie-Professorin Zhiyi Yang, zu deren wissenschaftlichem Hauptinteresse die Lyrik der Kollaborateure gehört, „das ist so, als hätte in Frankreich das Vichy-Régime nur aus Schriftstellern bestanden.“

In China hieß sie Yang Zhiyi. Aber dass in Europa und Amerika zuerst der Vor- und dann der Familienname genannt wird, daran hat sie sich längst gewöhnt, seit sie an der Universität von Beijing vergleichende Literaturwissenschaft studierte und 2006 im Anschluss daran in die USA ging, um in Princeton ihre Dissertation über mittelalterliche chinesische Lyrik und insbesondere über den berühmten chinesischen Dichter Su Shi zu schreiben – gewissermaßen über den chinesischen Goethe. „Die Arbeit heißt ‚Dialektik und Spontaneität‘, das klingt schon ziemlich deutsch, nicht wahr?“, lacht Yang. „Das wiederum passt ziemlich gut“, fügt sie hinzu, „weil ich dabei viel auf die deutsche Theorie der Ästhetik zurückgegriffen habe.“

Zwar beschäftigt sich Yang immer noch mit chinesischer Lyrik im klassischen Stil, also mit einer Dichtkunst, die in puncto Rhythmus, Reimschema und Phonetik strengen Vorgaben folgt. Der Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit hat sich allerdings um rund 900 Jahre nach später verschoben: Zu klassischer Lyrik im modernen China, und zwar insbesondere zur Lyrik Wang Jingweis, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den Gründern der Republik China gehörte und später die Kollaborationsregierung führte. An diesem Dichter-Politiker hat Yang eine auffällige Diskrepanz beobachtet: „In seiner eigenen Wahrnehmung und auch für viele Leser seiner Gedichte ist Wang ein guter Patriot, der stets zum Wohle Chinas handelte. In der öffentlichen Erinnerung, zum Beispiel in Schulbüchern und Fernsehsendungen, wird er hingegen als Verräter betrachtet. Mir geht es nicht darum, sein Verhalten moralisch zu be- oder zu verurteilen – mich fasziniert, wie aus historischen Einzelheiten die öffentliche Erinnerung eines Staates wird.“

## Chinesisch wird als Fach beliebter

Einen solchen Wechsel ihres Forschungsschwerpunktes wie den von Su Shi zu Wang Jingwei hätte sie an einem der chinesischen oder amerikanischen Institute nicht so ohne weiteres vollziehen können. In Deutschland hingegen genießt sie die Freiheit, dass sie ihre Forschung ganz nach ihren persönlichen Interessen ausrichten kann – umso mehr, als

sie an der Goethe-Universität die deutschlandweit einzige Professur für klassische chinesische Lyrik innehat. „Aber das zeigt, dass die sinologische Forschung in Deutschland mittlerweile einen schweren Stand hat“, bedauert Yang. „Noch immer haben beispielsweise viele Sinologen, die an britischen oder amerikanischen Universitäten lehren, ihre akademischen Wurzeln in Deutschland. Aber es gibt hier nicht genügend Professorenstellen und eigentlich auch zu wenige Studierende. Wegen der wirtschaftlichen Entwicklung in China studieren immer mehr junge Leute Chinesisch. Einerseits ist das wünschenswert, weil China ja kein Studienobjekt aus einem Museum ist. Umso wichtiger wäre es andererseits, dass sich die Studierenden auch mit chinesischer Philosophie oder Literatur auseinandersetzen.“

Yang genießt es, mit ihren Frankfurter Kollegen über verschiedene Forschungsthemen zu diskutieren, so etwa über Gedächtnis/Erinnerung, neuere chinesische Geschichte oder eben Philosophie. Manchmal reist sie ins Ausland, um sich mit anderen Sinologen über klassische chinesische Lyrik auszutauschen, oder lädt die „scientific community“ der Sinologie an die Goethe-Universität ein. So wie im Juli 2014, als rund 20 Forschende aus Deutschland, anderen europäischen Ländern, den USA, Australien und natürlich Asien zusammenkamen, um über klassische chinesische Lyrik in moderner Zeit zu diskutieren. Die Teilnehmer dieser Konferenz waren sich einig, dass angesichts des wachsenden Einflusses von umgangssprachlicher chinesischer Literatur und angesichts der Gleichsetzung von „umgangssprachlich“ mit „fortschrittlich/zukunftsträchtig“ die verschiedenen Formen klassischer chinesischer Literatur besondere akademische Aufmerksamkeit verdienen. Daher verabschiedeten sie die „Frankfurter Erklärung“, in der sie ihre Unterstützung für chinesische Literatur im klassischen Stil und für die Forschung daran ausdrücken.

Dieser Standpunkt soll auch in Zukunft Yangs Forschungs- und Lehrtätigkeit prägen: als Autorin von Monographien über ausgewählte Aspekte chinesischer Literatur, als Vorstandsvorsitzende des Frankfurter Konfuzius-Instituts ebenso wie gegenüber ihren Studierenden, denen sie beispielsweise im kommenden Wintersemester in einem (englischsprachigen) Seminar das Verhältnis von „Man and nature in chinese poetry“ näherbringen will. Als Doktorandin in den USA verfasste sie selbst viele Gedichte im klassischen Stil, um sich ihrer chinesischen Identität bewusst zu werden. Als Hochschullehrerin an der Goethe-Universität genießt sie es, die Studierenden zum selbstständigen Denken anzuregen, damit auch diese sich ihrer eigenen Identität bewusst werden: „Ich denke, dass die chinesische Kultur dazu besonders geeignet ist.“

Stefanie Hense